

Nachdem nun nicht sicher erwiesen ist, daß Judas die heilige Kommunion empfangen hat, und wenn auch die bisherige Anschauung mehr für den Empfang ist, so könnte die unwürdige Kommunion als Judaskommunion nur in dem Sinne bezeichnet werden, daß Judas die heilige Kommunion infolge des Zustandes der schweren Sünde unwürdig empfangen hätte, nachdem er über den Verrat des Herrn bereits tags zuvor mit den Feinden Jesu übereingekommen war und die Ausführung dieser ruchlosen Tat auch beim Abendmahl immer noch im Sinne hatte. Oder das Verbrechen eines unwürdig Kommunizierenden könnte in dieser Weise mit dem Verrate des Judas verglichen werden. Wie dieser zu den Feinden Jesu ging und sprach: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch überliefere?“ Und sie gaben ihm dreißig Silberlinge. So fragt gleichsam auch der Mensch, welcher unwürdig kommunizieren will, den Satan: „Was gibst du mir, wenn ich Jesum dir überliefere?“ Auch pädagogisch scheint mir der Erfolg bei den Kindern nicht geringer zu sein, wenn man hinweist, daß der Herr nur seine Getreuen am hochheiligen Mahle teilnehmen ließ, als daß man lange das Verbrechen der unwürdigen Kommunion des Judas ausbeutet.

Graßen. P. Softeneus M. Pfeifer O. S. M., Bürgerschulrat.

VII. (Ein origineller Gottesbeweis.) An guten, streng wissenschaftlichen Gottesbeweisen hat es keinen Mangel; für Kanzel, Vereinsvorträge und Katechese brauchen wir aber recht anschauliche, gemeinverständliche und doch gründliche, deren immerhin kein Ueberfluss ist. Einen solchen entdeckten wir in der Pfingstbeilage des „Linzer Volksblatt“ 1921, Nr. 99, unter dem bescheidenen Titel: „Gemeinnützige Plauderei über die jüngste Sonnenfinsternis.“

Unter zahlreichen Annoncen gleichsam versteckt, dürfte er die verdiente Beachtung nicht gefunden haben, und glauben wir dem hochwürdigen Klerus einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihn in etwas verbesseter Form zum Abdruck bringen.

Die Abhandlung war wegen der kurz vorher eingetroffenen Sonnenfinsternis ganz besonders aktuell, büßt aber deshalb an seiner allgemeinen Verwendbarkeit nichts ein.

Wer sich die Mühe nimmt, dieser einfachen und klaren Darstellung zu folgen, wird es ganz unbegreiflich finden, wie unter gebildeten (namentlich protestantischen) Kreisen noch immer die Ansicht herrschen könne, das Dasein Gottes könne mit reinen Vernunftgründen nicht einwandfrei bewiesen werden.

Am Abend des Freitags, den 8. April, an welchem Tage die jüngste Sonnenfinsternis zu beobachten war, fragte Schreiber dieser Zeilen mehrere Burschen, ob sie die Sonnenfinsternis gesehen und welchen Nutzen sie daraus geschöpft hätten. Einstimmig antworteten alle: „Selbstverständlich haben wir uns das seltene Ereignis angesehen.“ Aber ebenso waren alle verlegen, mir zu sagen, welchen Nutzen sie davon gewonnen hätten. — Ja, sie fragten verwundert, was für einen Nutzen man davon hätte haben können.

Man könnte eine große Wette wagen: unter 1000 Beobachtern, selbst sogenannten Intelligenten, Einsichtsvollen, dürften kaum zwei imstande gewesen sein, eine andere Antwort zu geben, kaum zwei unter Tausend dürften für sich einen praktischen Nutzen gezogen haben. Und dennoch lag es so nahe, einen großen Nutzen zu gewinnen, hätte man dabei nur etwas tiefer nachgedacht, seinen Verstand etwas zur Sprache kommen lassen. Dies in gemeinverständlicher Weise zu zeigen, ist der Zweck dieser Ausführungen.

Diese Sonnenfinsternis ist gleich den übrigen von den Sternforschern schon längst vorausgesagt worden, und zwar genau auf das Jahr, Tag und Stunde. Es ist dies etwas Erstaunliches, ein Triumph des denkenden Geistes. Wie ist es nun möglich, eine solche Sonnenfinsternis mit solcher Sicherheit und auf Hunderte von Jahren voraussagen zu können? Eine Sonnenfinsternis entsteht bekanntlich dadurch, daß der Mond in seinem Lauf um unsere Erde sich zwischen uns und die Sonne stellt. Die Erde selbst befindet sich ununterbrochen bei Tag und bei Nacht und jahraus und jahrein auf der Reihe um die Sonne, und zwar schneller als der schnellste Schnellzug. Wie ist es nun möglich, genau Tag und Stunde vorauszusagen, und zwar jahrelang vorher, wann es sich trifft, daß der Mond genau zwischen uns und die Sonne zu stehen kommt? Das ist nur deshalb möglich, weil diese Bewegungen und der ganze Lauf der Erde und des Mondes auf das genaueste eingerichtet, geregelt und aufrecht erhalten sein müssen. Die geringsten unkontrollierbaren Störungen dieses Riesenbetriebes würden jede sichere Berechnung unmöglich machen. Diese Tatsache ist für den denkenden Geist von grösster Wichtigkeit.

Wie ist es möglich, daß die Eisenbahnzüge so pünktlich eintreffen? Glaube ja nicht, daß das so einfach sei, namentlich auf einer Bahnstrecke, auf welcher vielerlei Schnell-, Personen-, Lastenzüge und nicht selten noch Extrazüge hin- und herfahren. Diese Pünktlichkeit kommt von der fortwährenden, bis ins Kleinlichste gehenden, genauen Regulierung des Betriebes auf der ganzen Linie; Hunderte und Tausende von Beamten und Bediensteten wirken zu diesem Betriebe zusammen, welche alle einer einheitlichen, obersten Betriebsleitung unterstehen. Die Pünktlichkeit des Zugsverkehrs beruht also im letzten Grunde auf der obersten Betriebsleitung; diese ist gleichsam der denkende und regierende Kopf des ganzen Betriebes. Nun ist die Pünktlichkeit des Verkehrsbetriebes der Erde und des Mondes noch unvergleichlich grösser, als der allergenaueste Eisenbahnverkehrsbetrieb.

Was folgt daraus? Daraus folgt, diese so erstaunlich gesetzmässige und stete Betriebspünktlichkeit dieser ungeheuren Körper setzt ebenso sicher, ja noch viel gewisser eine oberste Betriebsleitung voraus.

Wenn nun schon ein kleiner Bahnbetrieb ohne die Oberleitung sehr tüchtiger Köpfe nicht denkbar ist, welch Riesengeist an Einsicht und Macht muß es nicht sein, der den Riesenweltbetrieb durch die Jahrtausende zu bewältigen vermag! Ohneweiters sieht sich der denkende

Mensch gedrängt, ja genötigt, zu erkennen und zu bekennen: Das ist und kann nur der allmächtige Gott sein.

Mag die Eisenbahnbetriebsleitung noch so tüchtig sein, Störungen im Bahnbetrieb und infolge derselben Zugverspätungen, ja schwere Unglücksfälle sind unvermeidlich. Warum? Weil Überschwemmungen, Schneelawinen, Dammbrüche, Maschinenbrüche u. s. w. oder die Unbotmäßigkeit und Sorglosigkeit der Bahnbediensteten jeglichen Betrieb gänzlich oder zum Teil behindern können, mit einem Worte, weil die Betriebsleitung vielen Hemmnissen gegenüber oft schlechthin ratlos und machtlos ist. Menschliche Einsicht und Macht ist eben begrenzt und beschränkt.

Wie ist es nun erklärlich, daß der Bewegungsbetrieb auch nur des Mondes nicht bloß ein Jahr, sondern Hunderte und Tausende von Jahren tadellos in Ordnung verbleibt, trotz der Extrasfahrten großer Kometen und anderer Vor kommisse? Die Erklärung liegt auf der Hand: Dieser Riesenbetrieb und die ganze Sternenwelt untersteht einer Oberleitung, deren Weisheit und Macht keine Grenzen und Schranken kennt, welche alles bedingungslos beherrscht, und zwar über alle Zeiten hinweg! Siehe, es ist zum Greifen klar: Das ist der unendlich weise, allmächtige, ewige Gott.

Aufgabe der obersten Betriebsleitung ist wesentlich und lediglich Denkarbeit, Denkarbeit ist ihrer Natur nach unsichtbar. So beruht demnach der ganze sichtbare regelmäßige Zugverkehr im letzten Grunde auf einer unsichtbaren geistigen Macht. Genau so findet der denkende Mensch aus der Beobachtung der Sonnenfinsternis im tiefsten Grunde der sichtbaren Erscheinungen die oberste, allerhöchste, rein geistige Betriebsleitung, den unsichtbaren, ewigen, allmächtigen Gott.

Nun könnte aber jemand den extraflügen Einwurf machen, der höchst pünktliche Umlauf der Erde und des Mondes habe in der Natur seinen letzten Grund, dies alles komme von der Mutter Natur. Dieses Wort hat schon viele betört, ist aber selber lautere Torheit. O, diese kluge Mutter Natur! „Der pünktliche Eisenbahnbetrieb kommt nicht von einer obersten geistig tätigen Betriebsleitung, sondern von der Natur des Eisenbahnwesens her, von der Natur der Lokomotiven und des Dampfes, von der Natur des Wassers und der Steinkohle. — Der pünktliche Gang der Uhr kommt von der Natur der Uhr, ihrer Feder und Räder, bei leibe nicht von dem Uhrmachermeister und seinem Erfindungsgeiste, denn diesen hat noch niemand gesehen; also ist der Gedanke an ihn nur eine törichte Einbildung.“

Was ist also dieses Gerede von der Allmutter Natur? Es ist ein großer Stumpfsinn, eine glänzende Torheit, eine verbrecherische Ausflucht vor dem klaren Licht der erhabenen Gotteserkenntnis.

Der pünktliche Gang einer Uhr ist zwar zunächst die Wirkung des guten Uhrwerkes; das Uhrwerk aber ist das Werk des Meisters und spendet alles Lob diesem.

So ist der pünktliche Betrieb der Mond- und Erdbewegungen zunächst in den Einrichtungen der Geschöpfe und ihrer Kräfte gelegen und diese heißen wir die Natur.

Der Schöpfer aber, der Erhalter und Leiter der Natur, ist von dieser wesentlich verschieden und über dieselbe unendlich erhaben. Alles also nur der Mutter Natur zuschreiben oder Gott die Natur nennen ist eine große Begriffsverwechslung und ein schwerer Irrtum.

Diese klare, sichere Erkenntnis ist ein geistiger Fund von unermesslichem Wert und Nutzen, unvergleichlich mehr wert als die Erforschung der Sonnenfinsternis, ja aller Gesetze und Wunder der Sternenwelt.

Dieser große geistige Fund bringt jedoch seinen vollen Nutzen nur dann, wenn er gleich dem edelsten Samenkorn in ein gnadenbefruchtetes Herz gesenkt, sich zur vollen Frucht entwickeln und ausreifen kann. Diese geistige Erkenntnis ist wie ein lichter, warmer Sonnenstrahl, der in unserem Herzen geistiges Leben und Freude weckt — der uns mit höchster Bewunderung für die Größe Gottes und mit heiliger Ehrfurcht vor ihr erfüllt und uns stärkster Antrieb ist, auch unsere ganzen geistigen und leiblichen Lebensbetriebe freiwillig, ja mit höchster Freude, den höchsten Gesetzen dieses höchsten unsichtbaren Herrn zu unterstellen.

Der Adler vermag sich hoch gegen den Himmel zu erheben, kann aber seinem Schöpfer nicht danken für die Flügel und die Kraft, sich ausschwingen zu können, weil er, ein unvernünftiges Tier, der Gotteserkenntnis nicht fähig ist. Viel höher kann sich der Mensch emporschwingen auf den Flügeln und der Flugkraft seiner geistig vernünftigen Natur: zur Erkenntnis der Gesetze der Sternenwelt, ja bis zur Erkenntnis des höchsten unsichtbaren Herrn und Meisters der Welt, und er sollte diesem nicht danken wollen für die geistige Flugkraft seiner Seele?

So liegt denn in der Beobachtung der Sonnenfinsternis ein wahrer, ein großer, ein unschätzbarer Nutzen und ein wahrer Hochgenuss für jeden Menschen, wenn er nur gründlich denken will. Wer sollte dieses Nutzens entbehren wollen in einer Zeit, wo die Finsternis der Gotteslelung in Wort und Werk über der Menschheit lagert? X.

VIII. (In welchem Alter ist das Sakrament der Firmung zu empfangen?) „Wenngleich die Spendung des Sakramentes der Firmung in der lateinischen Kirche etwa bis zum siebten Lebensjahr verschoben wird, kann sie doch auch vorher statthaben, wenn ein Kind in Todesgefahr ist oder der Spender glaubt, daß gerechte und schwerwiegende Ursachen dies empfehlen“ (can. 788 des kanonischen Rechtes).

„Wenngleich allen nach der Taufe das Sakrament der Firmung gespendet werden kann“, sagt der römische Katechismus, „ist es doch nicht zweckmäßig, wenn dies geschieht, ehe die Kinder den Gebrauch der Vernunft haben. Scheint es nicht zweckmäßig, das 12. Lebensjahr abzuwarten, so ist es doch jedenfalls gut, den Empfang dieses Sakramentes bis zum siebten Lebensjahr zu verschieben.“ Bestand in der lateinischen Kirche auch kein ausdrückliches Verbot, Kindern vor dem Gebrauch der Vernunft das Sakrament der Firmung zu spenden, so hatte doch die